

„Interreligiöser Dialog ist die Straße des Friedens in heutiger Zeit“

Ein Erfahrungsbericht zum Dialog der Religionen von unserem Afrika-Missionar P. Hermann Borg ofm



Erzogen in streng katholischem Elternhaus habe ich die erste protestantische Kirche auf einer Fahrradtour im Alter von 23 Jahren in Kulmbach betreten. Als Priester habe ich in Diasporagebieten bisweilen an protestantischen Altären die Hl. Messe gefeiert. Und auch das Interreligiöse Friedensgebet von Papst Johannes Paul II vom 26. Oktober 1986 in Assisi hat erst in nachfolgenden Jahren seine volle Bedeutung für mich und auch für viele andere Franziskaner entfaltet.

Erst am 27. Oktober 2006, 20 Jahre nach dem Friedensgebet in Assisi, fand das erste Interreligiöse Friedensgebet auf dem Gelände unseres Bildungshauses „Portiuncula“ in Nairobi statt. Auch ich habe damals meine inneren Vorbehalte zurückstellen müssen, da kirchliche Obrigkeiten auf meine Mitarbeit gebaut hatten. Der Erfolg der damaligen Veranstaltung überbot jedoch meine Erwartungen und half mir, meine anfängliche Zurückhaltung zu überwinden.

Die Kontakte zu den Muslimen, Hindus, Sikh, Baha'i und anderen Religionen bildeten ein erstes Fundament für weitere gemeinsame Aktionen mit anderen Religionsgemeinschaften. Vor anstehenden Parlamentswahlen riefen z.B. alle Religionen zu gemeinsamen Gebeten auf, an denen Bischöfe, Sheikhs, Hindu-Priester und andere leitende religiöse Autoritäten teilnahmen. Diese Gebete schlossen auch die Anwesenheit führender Politiker ein, wobei jedoch nur wenige den Einladungen folgten. Die Beziehungen zwischen den Religionen entspannten sich nach 2006 zunehmend. Regelmäßige interreligiöse Gebetstreffen wurden mit der Zeit zu einer festen Einrichtung.

Die konfliktreiche Zeit nach den Wahlen im Dezember 2008 in Kenia bedeuteten jedoch leider für unsere Bemühungen einen herben Rückschlag und brachten die Religionsgemeinschaften zunächst einmal wieder in weite Distanz zueinander. Für mehrere Jahre blieben frühere Kontakte unterkühlt. Das 25-jährige Jubiläum des Friedensgebetes von Assisi am 29. Oktober 2011 wurde dann aber ganz bewusst als neue Chance gesehen und genutzt. Über 800 Mitglieder der verschiedenen Religionen fanden sich zu Austausch, Rollenspielen, Vorträgen und Gebeten in der großen Versammlungshalle des Touristenzentrums „BOMAS“ in Nairobi ein. Viele gemeinsame Aktionen blühen und gedeihen seither.

Die DAMIETTA INITIATIVE der Kapuziner-Franziskaner baut beispielsweise ganz auf die Zusammenarbeit zwischen Christen und Mohammedanern/Muslimen in gemeinsamen Aktionen auf. Sich in Nachbarschaft zu verstehen, sich zu besuchen, Feste gemeinsam zu feiern, gemeinsam Projekte anzugehen - dies sind ihre Ziele. Viele Gruppen treffen sich regelmäßig zum Austausch.

Bei der Planung des MOTHER EARTH NETWORKS der Franziskaner konnte auf frühere Kontakte zu den anderen Religionen zurückgegriffen werden. Viele Baumpflanz-Projekte richten sich an Schulen verschiedener Konfessionen und Religionen. Die Sorge um eine gemeinsam behütete Natur führte zu einem harmonischen und kontaktfreudigen Miteinander.



Die UNIVERSAL RELIGIOUS INITIATIVE – URI basiert auf der gemeinsamen Lehre aller Religionen, der sogenannten GOLDENEN REGEL zu folgen, andere Menschen also so zu behandeln, wie man selbst von anderen behandelt werden möchte. Friedliebende Menschen aus allen Religionen finden hier ein gemeinsames Zuhause. Politiker und Industrielle wirken hier seit vielen Jahren zusammen.



In den Schulen Nairobis leben und studieren Schüler und Schülerinnen aus allen Konfessionen und Religionen zusammen. Am Arbeitsplatz und in den Büros begegnen sich Menschen der verschiedenen Religionen und wirken zusammen. Nairobi kann als eine Stadt aller Religionen charakterisiert werden. Es kann nur eine logische Folge sein, dass Menschen verschiedener Religionen in gemeinsamen Situationen wie Freude, Leid, Konflikten und Glück ihre Religiosität gemeinsam in einem geistlichen Umfeld ausdrücken können. Untersuchungen belegen, dass sich Religionen in ihren Inhalten näher sind als Gläubige es je wahrhaben wollten und praktizierten. Wenn also in der säkularen Welt ein Bedürfnis nach mehr Gemeinsamkeit gewachsen ist, sollten die Weltreligionen nicht nachstehen, Wege zu Gemeinsamkeiten zu ebnen.

Franz von Assisi verbot seinen Mitbrüdern Waffen zu tragen und am Kreuzzug teilzunehmen. Selbst machte er sich auf den Weg über das Mittelmeer nach Damietta in Ägypten, um den Sultan zu treffen und mögliche Wege zum Frieden auszuhandeln. Franziskus ist den Weg des Dialoges selbst gegangen und hat dadurch das bleibende Beispiel gegeben, dass für Franziskaner der Dialog Vorrang vor jeglicher Gewalt hat.



Es mag aufgrund unserer Erziehung nicht üblich sein, gemeinsame Wege mit anderen Religionen zu gehen. Unser Wissen um den Reichtum anderer Glaubens-Kulturen mag begrenzt sein. Vorurteile mögen überwiegen, neue Wege einzuschlagen. Unsere Vorbehalte berufen sich bisweilen auf unser eigenes begrenztes Wissen bezüglich unseres eigenen Glaubens. Berührungsängste schließen oftmals bereichernde Kontakte aus. Und doch liegt im Umgang mit anderen Religionen eine wirkliche Bereicherung: erst durch Gespräche und aufmerksames Zuhören wird klar, welch tiefen Lebenssinn auch andere Religionen auszustrahlen vermögen. Auch wie reich und wohltuend unser eigener Glaube wirklich ist, wird bisweilen erst

deutlich im Austausch mit Menschen anderen Glaubens. Ich selbst erlebe oft in Gesprächen, dass der Gehalt der biblischen Botschaft kraftvoll, bedeutungsvoll, positiv und erfrischend ist – für mich selbst, aber auch für Anhänger anderer Religionen. Unsere Festigkeit im Glauben sollte uns den Weg hin zu anderen Religionen erleichtern.

Franziskus hat uns den Weg gewiesen. Unsere Zeit der Globalisierung erwartet ein neues Miteinander aller Menschen. Einheit in Vielfältigkeit und Verschiedenheit ist das Gebot der Stunde. Die Türen vieler Tempel, Moscheen und Synagogen sind offener als wir es erahnen können. Wenn ich weiß: „die neben mir betenden Menschen in der nächsten Moschee, Synagoge und im nächsten Tempel sind mir bekannt und vertraut“, dann schafft dieses Wissen ein Gefühl der Einheit und Gemeinsamkeit. Menschen, die sich vertraut sind, sprechen miteinander, helfen sich gegenseitig und besuchen sich. Der Weg des Dialogs führt zu Sicherheit, Offenheit, Gemeinschaft und damit zum Frieden.

Interreligiöser Dialog ist die Straße des Friedens in heutiger Zeit.

Hermann Borg ofm, Nairobi im Februar 2015